Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich

Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich

Band: - (2008)

Heft: 1

Artikel: Seit 30 Jahren in der "nachberuflichen Zukunft" : Adelheid Fischer : das Erstaunliche eines langen Lebens

Autor: Rubin, Renate

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit 30 Jahren in der «nachberuflichen Zukunft»: Adelheid Fischer

Das Erstaunliche eines langen Lebens

An einem Kaffeetischchen sitzen, Confiserie knabbern und einen Rundflug machen über mehr als 90 Lebensjahre, ist ein besonderes Erlebnis. Die Zeit wird relativ, Sprünge über Jahrzehnte sind eine Kleinigkeit. Die Fülle eines Lebens, die Fülle des gegenwärtigen Erlebens, eingefangen in einer nachmittäglichen Begegnung mit Adelheid Fischer (94), in ihrem Zimmer im Altersheim Klus Park.

Renate Rubin

Adelheid Fischer schätzt Begegnungen, in denen ein Gleichklang erkannt wird. Foto: Renate Rubin

Eine Frau, die vielleicht nicht das Alter an und für sich kennt, bestimmt aber ihr Alter, ist Adelheid Fischer. Seit 30 Jahren lebt sie in der «nachberuflichen Zukunft». Wohin sind all die Jahre gegangen? Sie erinnert sich, vor der Pensionierung ein Buch übers Altern gelesen zu haben, eines, welches schon ihr Vater zur Vorbereitung des eigenen Altwerdens konsultiert hatte. Erinnert sich an ihren Bruder, der damals sagte, «pack etwas ganz Neues an» und Adelheid Fischer sinniert kurz «vielleicht hätte ich es tun sollen, doch da standen noch so viele Aufgaben aus der früheren Berufszeit an ...».

Das Alter sei keine Weisheitsschmiede, sondern es fordere ungemein viel vom Menschen. Alles was man sich in früheren Jahren aneignen konnte, werde in den späten Jahren dringend benötigt, um den Gebresten des Alters die Stirn bieten zu können. Dazu gehört auch, den Zweifel an sich selbst nicht zu verlieren: «Die Bereitschaft, sein eigenes Tun immer wieder in Frage zu stellen, ist wertvoll bis ans Lebensende», wie Adelheid Fischer sagt. Also keine Altersmilde? Ein hell- oder besser gesagt klarsichtiges (nicht verklärtes) Schauen in die Welt und auf die eigene Person? Ein Schauen, welches den Wert des menschlichen Zusammenlebens erkennt und tätig Einfluss nimmt.

Anregungen und Begegnungen

Frau Fischer würdigt die Atmosphäre im Altersheim Klus Park. Ein guter Ton werde von vielen im Haus gepflegt, sodass Rücksichtslosigkeiten und andere zwischenmenschliche Unarten selten aufkommen. Im Zusammenleben von alten Menschen auf engem Raum, bleibt es, wie auch im früheren Leben, wichtig, Anregungen und Mittel zu erhalten, die das Leben bereichern. Ausgestattet mit Gehhilfen, einem Stock und einem Rollator, können kaum mehr Veranstaltungen besucht werden; Museen, Theater, selbst die Seniorenuniversität rücken in unüberwindbare Entfernung. Da müssen Angehörige, wie zum Beispiel Adelheid

Fischers Bruder und Schwägerin, welche häufig zu Besuch kommen, und überhaupt die urbane Welt, in Form von kulturellen Anlässen und verschiedenartigsten Angeboten den Weg ins Altersheim finden. Für Adelheid Fischer ist die regelmässig stattfindende Meditation, welche von der Theologin Frau Vogelsanger geleitet wird, von grosser Bedeutung und auch die, alle zwei Wochen stattfindende, Schreibgruppe «Schreibraum Altersheim Klus Park». Die Begegnung in der Stille, mit sich selbst, die Begegnung mit Literatur und Formen der Dichtkunst, welche ihr ermöglichen, sich mitzuteilen und etwas vom inneren Bewegt-Sein in Worte zu fassen und für andere hörbar zu machen, erkennt Adelheid Fischer für sich und allgemein für das Zusammenleben im Hause als von grossem Wert.

Damals, als berufstätige Frau ... Foto: privat

Sich verändernder Gottesbezug

Eine weitere Kraftquelle ist ihr die Religion. Doch auch hier, sagt sie, schafft das hohe Alter nicht eine Selbstverständlichkeit der Gottesnähe. Sie erzählt, es habe in jüngeren Jahren Zeiten gegeben, in denen ihr Gottesbezug stärker war als heute. Sie erwähnt eine schwere Krankheit, die sie vor Jahren durchstanden hat. Während der Krankheit, auf der Schwelle von Leben und Tod, fühlte sie sich Gott nahe. Das mit ihrer Rückkehr ins Leben verbundene Eingeständnis «ich will leben!» nimmt sie als eine Art Ungehorsam gegenüber Gott wahr. Ein Ungehorsam, welcher etwas an Entfernung schuf.

Wichtig ist ihr, dass im Heim christliche Werte gelebt werden, dass in schweren Situationen jemand da ist, der hinhört, der um die Bedürfnisse eines alten Menschen weiss, der begreift und begleitet; auch wenn es ums Sterben geht. Sie erwähnt das Engagement von einzelnen Personen, die für andere da sind. Freundschaften seien nicht mehr so leicht zu knüpfen, ist doch eine Begegnung, in der ein Gleichklang erkannt wird, oft von kurzer Dauer. Adelheid Fischer lebt seit zwei Jahren im Heim; die Alltäglichkeit des Sterbens von Menschen im Zimmer nebenan bleibt Herausforderung.

Ausgeglichenheit sei ein Wesenszug, der ihr durch das hohe Alter geschenkt wurde. Früher sei sie oft launisch und unausgeglichen gewesen, heute ermögliche ihr das Alter ein Lächeln für manche Dinge, die schief gehen, die nicht nach ihrem Sinn sind. Also doch etwas von Altersmilde; doch eine, die genau wahrnimmt, was um sie her passiert.

Die Nachmittagsstunden im Gespräch mit Adelheid Fischer vergehen schnell. Sie sind gehaltvoll, die Annäherung ans Alter ist und bleibt eine Annäherung. Vielleicht auch für den Menschen, der alt wird, selbst. Fragen bleiben; ans Leben, an das, was man in den Jahren des Alterns macht, gemacht hat. So lange der Mensch lebt, ist es ein sich Ereignen, aus sich, aus seinem gelebten Leben heraus, in der Begegnung mit Menschen, Glaubensfragen und dem, was wir Kultur nennen.

Wie die Krankheiten oder Gebrechen auch heissen mögen, von welchen Adelheid Fischer in ihrem hohen Alter geplagt wird, sei dahingestellt. Nach diesen gefragt, zitiert Frau Fischer folgenden Vers aus der Erinnerung:

jä gäll so geits
es geit u geit
bis nümme geit
wes nümme geit
de geits de glich
jä gäll so geits

(Ernst Eggimann, Hommage à Tavel)

(Buchhinweis: Monique R. Siegel: Weibliches Unternehmertum, Zürcherinnen schreiben Wirtschaftsgeschichte, Verlag NZZ, Zürich 1994)

Adelheid Fischer ist in Schiers geboren. Bald zieht die Familie nach Biel, wo der Vater Rektor des Gymnasiums wird. Nach der Matura entscheidet sich die junge Frau für ein Jurastudium an der Universität Bern. Nach verschiedenen Tätigkeiten im Notariat entschliesst sie sich für einen Berufswechsel. Ab 1943 ist sie als vollamtliches Verwaltungsratsmitglied des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften tätig. 1949 übernimmt sie die Leitung des Sekretariats der «Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäuser». Die Stiftung (heute unter dem Namen Gasta tätig) bietet in jenen Jahren Raum für preiswerte alkoholfreie Verpflegung, Geselligkeit und Bildung (Mütterberatung, Treffpunkt für Vereine und Gruppen, Kurse, Sitzungen, Integration von Ausländern und vieles mehr). Als die Präsidentin des Zürcher Frauenvereins wegen Krankheit zurücktritt, wird Adelheid Fischer 1971 ihre Nachfolgerin, und sie hält dieses Amt bis 1979 inne. Zusammen mit einem neuen Verwaltungsrat werden Organisation und Strukturen modernisiert. 1977, mit 64 Jahren, geht Adelheid Fischer in Pension. Weit über ihre Berufsjahre hinaus ist sie sozial engagiert; 40 Jahre lang im Vorstand eines Mädchenheimes (Heim und Schule Hirslanden) und einige Zeit als Präsidentin der Adoptiv Kinder Versorgung des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.